

gelesen werden, daß der wirtschaftliche Individualismus und die wirtschaftliche Ungebundenheit nirgends im größeren Maßstabe vorhanden sind, als gerade im Osten. Besonders trifft dies in Rußland zu, wo der Absolutismus dem Einzelindividuum als Entschädigung für seine politische Entrechtung in gewisser Hinsicht die wirtschaftliche Freiheit gelassen hat. Die Wirtschaftsorganisationen, die dort vor der Eröffnung dieser Gebiete für unsere Wirtschaft bestanden, hatten lange nicht das Gepräge der westlichen Organisationen, besonders nicht das unserer Kriegswirtschaftsorganisationen, die eine strenge Erziehung der Wirtschaft des Einzelindividuum erheischten. Die russischen Genossenschaften und sonstigen Wirtschaftsvereinigungen waren zum großen Teile bloße Organisationen, welche sich auf dem Verbanne der alten Gemeinde aufbauten und das Individuum in seiner wirtschaftlichen Freiheit ganz und gar nicht beschränkten. Da hatte nicht einmal die Jahrzehnte währende zaristische Allgewalt viel auszurichten vermocht. Und da sollten die jetzt in aller Eile aus dem Boden geschampften Organisationen, nach westlichem Muster eingerichtet, Erfolge erzielen? Vielleicht hätte sich doch manches erreichen lassen, wenn nicht die Gründung dieser zahllosen Organisationen so ganz und gar systelos, ohne einheitliche Gedanken und ohne einheitliche Leitung, oft mit entgegengesetzten Absichten, erfolgt wäre. Mit diesen sollte das östliche Wirtschaftssubjekt mit seiner eigenen, oft geringen wirtschaftlichen Kenntnis und Erfahrung der westlichen Wirtschaft sofort rechnen? Und dies noch dazu in einer Zeit, wo aus dem Osten selbst hervorgegangene Elemente, die während ihres Exils im Westen westliche Wirtschaftsformen kennen gelernt hatten, diese jetzt nach der Schablone im Osten einführen wollten, ohne dabei sehr große Anstrengungen vermeiden zu können, zu einer Zeit, in der die Agrarreform das ganze Sinnen und Trachten jedes östlichen Wirtschaftsindividuum in Anspruch nahm?

Fremden

Da wurde lange über die Berechtigung und die Anwendung des freien Handels oder seines Ersatzes durch die Zentrale für den Osten debattiert. Es wurde nur übersehen, daß der Osten ohne Handel fast gar nicht denkbar ist. Die eigenartigen Wirtschaftsverhältnisse lassen ihn unentbehrlich werden. Der Bauer des Ostens fühlt sich nie unglücklicher, als wenn er seine Produkte zu einem von anderer Seite fixierten Preis abgeben muß. Er bringt seine Ware auf den Markt nicht, um sie zu verkaufen, denn das könnte er doch auch im Dorfe an die herumfahrenden Händler tun, sondern um sie zu verhandeln, weil er direkt am Feilschen eine Befriedigung findet. Es ist für ihn ein Nervonreiz, der in der Hoffnung auf den Höchstpreis und in der Furcht vor dem Besetztwerden durch den Händler besteht. Bei jedem Verkaufe seiner Produkte glaubt er im Feilschen und Handeln den Gegner besiegt zu haben und dies gewährt ihm eine gewisse innere Befriedigung. Der Markt ist für ihn die Börse und das Kaffeehaus zugleich, wo er, gewöhnlich ein Analphabet, infolge des Mangels des Zeitungslesens sich alle Direktiven und Winke für sein wirtschaftliches Handeln holt. Er treibt zum Beispiel sein Vieh auf den Markt, ohne im geringsten daran zu denken, es zu verkaufen. Er verliert dabei Arbeitstage und tut es dennoch, um in gewisser Hinsicht eine Legitimation für den Marktbesuch zu haben und um ins Getriebe des Marktes Einblick zu bekommen. Nicht wesentlich anders steht es bei den wichtigsten Hauptproduzenten der Nahrungsmittel, dem östlichen Großgrundbesitzer. Er hat keinen ständigen Händler, der ihm alle seine Waren abnimmt, dafür die Marktpreise zahlt und sie weiter befördert. Nur schwer will dieser Großgrundbesitzer seinen Händler entbehren. Er ist für ihn ein unentbehrliches Glied seiner Wirtschaft. Er ist für ihn sein Vertreter am Markte, sein Kommissionär, der ihm die Waren- und Preisverhältnisse mitteilt, ihm alle Kassulationen macht und ihn vor Ueberbortelung im freien Verlehr bewahren soll.

Nun kamen die Organisationen mit ihren fixen Höchstpreisen, die den ganzen Handel, das ganze Feilschen entbehrlich machen sollten. Weder der Bauer, noch der Großgrundbesitzer haben sich damit einverstanden erklärt. Der Bauer, der jetzt die Höchstpreise konnte, der in diesen Höchstpreisen nichts anderes als die Fixierung seines Gewinnes sah, begann nun auf dem Markte diesen Höchstpreis als Mindestpreis anzusehen und erst darüber hinaus den Preis für seine Ware zu verlangen. So wurden die Höchstpreise bald überboten. Auf den Märkten stiegen die Preise in die Höhe und wenn die Organisationen etwas mehr herausbekommen wollten, mußten sie mit ihren Höchstpreisen weiter hinauf gehen, um kurze Zeit darauf wieder von den Marktpreisen übertrumpft zu werden. Das ist der Fehler bei unserer östlichen Wirtschaft, daß nicht der Höchstpreis den Marktpreis, sondern regelmäßig der Marktpreis den Höchstpreis übersteigt. Underswo soll es auch allerdings nicht besser sein. So steigen die Uebernahmepreise fortwährend in die Höhe und das Endziel ist nicht abzusehen. Der Agrarproduzent aber bleibt trotzdem weiter renitent, weil er sich durch die bezahlten Höchstpreise nicht befreit sieht. Infolgedessen gibt er, wenn er es schon muß, nur ganz geringe Teile seiner Warenvorräte her. Den Rest verbirgt er oder verkauft er im Geheimen zu Marktpreisen an den Händler.

Nichts hat schädlicher gewirkt, den Unwillen des Destlers gegen unsere Wirtschaftsmahnahmen mehr gesteigert, ihn geradezu zur passiven Resistenz veranlaßt, als gerade das System der Requisitionen, das unter solchen Umständen doch angewendet werden müßte, wenn die Organisationen wenigstens halbwegs Erfolge erzielen wollten. Für den Destler ist die Requisition immer, und mögen ihm auch noch so hohe Höchstpreise gezahlt werden, eine gewaltsame Wegnahme, bei der ihm nach seiner Meinung Unrecht zugefügt wurde. Er will sich nicht mit der Tatsache abfinden, daß bei der Umgehung des Händlers zum Teile ihm der Händlergewinn zufällt. Er kann und will sich nicht in die Uebernahmsmodalität der Ueber-

Das Wirtschaftsproblem des Ostens.

Von Dr. Max Rosenberg.
II. *)

Bei der westlichen Wirtschaft lassen sich Mängel der Organisationen in gewisser Hinsicht dadurch leichter decken und überwinden, daß das einzelne Individuum in der seiner höheren wirtschaftlichen Intelligenz seine Wirtschaft leichter den neuen Organisationen trotz ihrer Mängel anpaßt. Wenn auch die Erfahrung gezeigt hat, daß bis heute, vierjährigen Laborierens, die Mängel der Kriegswirtschaftsorganisationen noch lange nicht behoben sind. Wie sollte aber im Osten der Fall sein, dort, wo die Wirtschaftsindividuen, für welche diese Organisationen gedacht sind, sich dieselben gar nicht gewöhnen können? Es darf nicht ver-

*) Siehe „Fremden-Blatt“ vom 19. September.